zusammenziehung der beiden u statt, die in luund unter dem drucke von lua unterblieben ist, die sich aber doch auch in mazed. lund zeigt.

Das einzige, was man noch zu gunsten von tabone anführen könnte, ist die form tăune, die Marianu, Insectele în limba, credințele și obiceiurile Românilor, 348 anführt. Das verhältniss von une und un aus one bedürfte einer genaueren untersuchung, bei der sich dann wol zeigen würde, dass das schwanken von une zu un auch gelegentlich ein altes un zu une hinübergeführt hat.

W. Meyer-Lübke.

# 1. Apucà.

Die vom REW angenommene Etymologie Burlà's (zu aucupari vogelfangen' mit Metathese) ist von Puşcariu im Etym. Wb. und im Dict. limbei rom. nur zögernd angeführt worden und man sieht auch sofort das Missliche, dass die romanische Form auf die metathetische des Lat. zurückgeführt wird, wobei die sprüngliche mit k-p nicht belegt ist, dass ein Ausdruck der Vogelstellersprache der nicht sonst im Roman, fortlebt, gerade hier, in abgeleiteter Form und abgeleiteter Bedeutung, fortleben soll usw. So sucht man denn, den heutigen weniger konstruktiven Neigungen des Etymologen folgend, um Anknüpfungen innerhalb des Rumänischen selbst, wobei es nun bei der mangelhaften Überlieferung der alten Sprache leider auch nicht ohne jegliche Konstruktion abgehen kann. Das rum, Verb. a apucà hat etwas Drastisches, Energisches, Derbes, fast möchte man sagen "Brachiales" in seiner Bedeutung, es heisst nicht bloss nehmen' wie a prinde und a luà, sondern packen, mit der Hand packen', es ist noch stärker als înhăță, wie aus dem die Synonyme kontrastierenden Beispiel des Dict. limb. rom. hervorgeht: Ai prins hoțul? — Da, l-am înhățat! Apucă-l de mânecă, ca să nu mai scape, să ia altădată ce nu e al lui! Wenn nun schon a înhățà offensichtlich von der Interjektion hat schwupp, wutsch!'i abgeleitet ist (Tiktin), so kann dasselbe von a apucà noch vie eher gelten. So werden wir denn ein \*puc! annehmen, das ich allerdings nicht belegen kann, aber aus poc! für den Schall eines Schusses oder Schlages (a pocni klatschend schlagen' usw.), boc

(cioc! boc! boca boca, für das Hämmern, a bocăni hämmern, pochen') und buc (într'un buc sogleich', das ich nicht mit Tiktin zu buc alte Buche' stellen möchte), a fi buc de foame sehr hungrich sein', a bucni mit Ungestüm schleudern' vielleicht a buchisà puffen, bläuen', das eine gräzisierende Ableitung zu bucschlagen' sein mag (wenn es nicht mit Schuffert Leipz. Jahrber. 19/20 S. 162 zu buche Buchstabe', also = die Buchstaben mit Schlägen eintrichtern' gehört), pâc! bums, ratsch, paff', pac pac für das Geräusch der Axt (Pascu, Despre cimilituri S. 108), pic tropf!' folgere. Ahnlich haben wir dtsch. pochen, puchen, engl. poke, nd. pukken klopfen, schlagen', ält. dän. pukke (Falk-Torp). dtsch. Pauke (mhd. pûke) als Instrumentname, nach Kluge auch lautmalend, vgl. dtsch. pauken 'dumpf schallend schlagen', frz. bocard Pochhammer', buquer taper', poln. pukati klopfen' (Miklosich, Et. Wb., s. v. puka-), magy. pukkanni knallen, krachen' usw. Über pakpik- schlagen' im Ital, habe ich Arch. rom. 7, 157 ff, gehandelt. Der onomatopoetische Ursprung von a apucà würde also in dem "Drastischen" des Wortsinns noch nachwirken. Ähnlich ist das romanische toccare berühren' nach Schuchardts Deutung urspr. eine lautmalende Bildung und ähnliche Einflüsse habe ich für westrom. tastare 'tasten' in Miscell. Schuchardt S. 158 wahrscheinlich zu machen gesucht und gezeigt, wie das urspr. onomatopoetische toucher im Frz. auch in wissenschaftlicher Prosa stehen kann (le toucher, l'attouchement). Vgl. auch nl. doppen aufgreifen', plündern' zu topp! dopp! als Onomatopöie des Schlagens Dtsch. Wb. s. v. Topf 1 Sp. 817. Das rumänische Verb. wäre mit seinem nicht ganz verblassten Wortsinn gewissermassen auf halbem Wege stehen geblieben. Das Präfix a- erklärt sich als ein an- wie in dtsch. anrühren, vgl. frz. attouchement, rum. a acățà.

### 2. Aţipì 'einnicken, einschlafen'.

REW. 8655 hat das Wort noch unerklärt gelassen. Ich vermute eine onomatopoetische Bildung vom Stamm ţi p- (=zi p-), der im Rumänischen in fipà, jeter, lancer, jaillir', fip 'fontaine jaillissante' vorliegt (vgl. Cihac II, 435, der nsl. cip ,battement du pouls', ciplja, cipnica 'artère' vergleicht). Das Bild des periodisch langsamen Tröpfelns, mit dem das Einnicken verglichen wird, findet sich im Rumänischen noch in a picotà, a picurà, schläfrig einnicken' zu a picà 'tröpfeln', picuris, das Tröpfeln' (dieselbe Vorstellung

ETIMOLOGII 647

der kleinen Senkung des Kopfes liegt offenbar auch kat. pesar figues, einnicken' zugrunde). Der onomatopoetische Stamm zipp- für eine kleine, zuckende Bewegung findet sich auch in nhd. zippeln 'trippeln', Zipperlein 'Fussgicht', slav. cipüka 'Zehenspitzen' (Berneker: mit Verbalableitungen 'schwerfällig' oder 'auf den Fussspitzen gehen').

Auch sonst ist ein onomatopoet. Stamm zip-, sip-, weitverbreitet: dem 'tröpfeln' ist das 'tropfenweise saugen' 'nippen' benachbart: eng. sip, nd. sippen, dän. sippe, hiezu schwed. nd. sipp, hd. Zipp, zimperlich 'geziert' (Falk-Torp s. v. sipe, das selbst zu sive 'tropfen' gehört) anderseits ung. szipni 'saugen' szipálni 'saugen' 'schnupfen'. Auch von 'nippen' zu 'einnicken' gibt es einen Weg, vgl. dtsch. nippen, napfezen (Matthisson singt: "Wenn schläfrig die Lippen Beim Göttermahl nippen"), kat. fer becayna, auch das subst. sobec 'unbezwingliche Schläfrigkeit' (zu bec 'Schnabel'). Immerhin kann ich ein tip- 'nippen' im Rum. nicht belegen.

Endlich erwähne ich a ţipà 'laut schreien, kreischen', das keineswegs mit Pascu Arch. rom. 6, 266 zu einem rekonstruirten lt. tinn-ipare gestellt werden darf: es entspricht ja slavischem cip, bayr. zib als Lockruf für Hühner (Berneker) und einem zipp- für cipp- für versch edene Tierlaute bei Deutschen, Italienern und Spaniern (Riegler Arch. Rom. 7, 13: verschiedene Ammer, aber auch ein junger Hund heisst hiezu gelegentlich Zippköter 1. Es wird nun auffallen, dass ich zipp bald für ein leises Geräusch

<sup>1</sup> Das Magyar Etymologiai Szótár gibt s. v. cipa ein dialekt.-magy. "czipálni... Tépni szaggatni, rángatni, mint a czipa-kutya", wobei Bdtg. und Ursprung des letzteren Wortes als unsicher bezeichnet und csiba, das Befehlswort für Hunde ('kusch!') = rum. tibă, herangezogen wird. Das magy, czipa-kutva scheint zu Zippköter, anderseits czipálni 'zucken (der Glieder)' zu disch. Zippeln, Zipperlein zu passen. Ebenda findet sich ein cipegcopog 'kopogva jár', also 'schwer auftreten', in einem älteren Wb. cipëg 'könnyü, száratlan, vékony labbeliben járva cip hangot csinál', also im Gegenteil 'leicht auflreten' und so den Laut cip hervorbringen, genau wie im Slavischen mit den beiden einander widerstreitenden Bedeutungen. Vielleicht gehört auch das bislang unerklärte cipellés, cipellő, mlt. Zipellus 'Schuh' zu dem onomatopoet, Zippein, vgl. cipelni 'schwer schleppen'. Man sollte eigentlich erwarten, dass für 'schwer auftreten' dumple Laute gewählt würden, aber der hinkende Gang, der durch das hellklingende zippeln, cipelni urspr. gemalt wird, bringt von selbst die Idee der Anstrengung, des Schwereren mit sich.

(a ațipi) bald für ein lautes (a țipà) annehme. Die Sprache gäbe so gleichsam für ihre musikalischen Elemente, also die lautmalenden Wörter, nur die Noten her, die dann mit beliebiger Vortragsbezeichnung (forte, piano usw.) versehen werden könnten. Hiezu kopiere ich aus von der Habelentz, Sprachwissenschaft S. 154: "Ganz stilles Verhalten ist doch eigentlich geräuschlos, also so wenig wie möglich zur onomatopoetischen Darstellung geeignet. Der Mandschu liebt aber diese Darstellungsweise: Alles soll reden . . . wer sich ganz ruhig verhält, der sagt cib (sprich tsib). Wenn der Schwede will, dass sein Kind hübsch schweigsam und gerade bei Tisch sitze, so ermahnt er es: "Du musst sipp sagen!" Du bör säga sipp! Im Deutschen bedeutet: 'nicht Zipp sagen' soviel wie: nicht das leiseste Wörtchen äussern, und im Siamesischen ist sip (alte Aussprache wohl j'ip) Onomatopöie für ein "leises Geräusch" \*. Die Sprache als ein Tönendes hat eben keine andere Möglichkeit als die Stille durch ein Geräusch, allerdings eine Art Minimalgeräusch, auszudrücken: daher wählt sie einsilbige Stämme, deren Klang die Stille gleichsam nur vorübergehend unterbricht. Der helle Klang eines zip- (dän, sippe zirpen' ähnlich magy. csipegni, cipákólni, csipákolni, sipákolni piepsen' Magy. Etym. Szótár) kann aber natürlich auch eine grelle Ruhestörung bedeuten und so kommt es zu 'schreien'. Ganz ähnlich dem Gegensatz von schwed. säga sipp ,still sein' und dtsch. nicht zipp sagen ,still sein' finden wir bei afrz, motir 'sprechen' - log. ammuttire 'verstummen, schweigen, beruhigen' (REW 5794: - muttire 'halblaut reden' + mutus 'stumm'), ja selbst innerhalb des Sardischen besteht ein Gegensatz: "Neben mutire 'schweigen' ist im Nuoresischen im Gennargentugebiet und im Tirsotal muttire in der Bedeutung 'rufen' verbreitet" (M. L. Wagner, Arch. f. neu. Spr. 135, 104). Man kann die Stille so ausdrücken, dass man aussagt, man gebe keinen Mucks mehr, oder auch, man gebe nur mehr einen von sich (muckmäuschenstill), man sage nicht mehr Zipp (Sanders: "nicht z. sagen [vor Müdigk., Schwäche etc. nicht den geringsten Laut hervorbringen] können") oder nur noch zipp 1.

<sup>\* [</sup>Românește: a nu zice nici pis! S. P.]

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> Bedenkt man, dass neben Zip auch Zilip für das Vogelgezwitscher (Riegler, a. a. O.) erscheint, so muss man auch rum. a ciripì, cilipchì 'zwitschern' hier anreihen und nicht mit Pascu 1. c. auf \*tinniulare zurückführen Magy. csiribelni ist dann auch nicht Lehnwort aus dem Rum., son-

*Țipà* in der Bdtg. 'hervorquellen', 'schreien', 'werfen' wird schon von Sainéan *Ztschr. f. rom. Phil.*, 30, 565 als onomatopoetische Bildung erk'ärt, wobei 'quellen' die ursprüngliche Bdtg. sei (wie bei sp. *chorro* 'Schwall', danach *chorro de voz*).

## 3. Dădăței, Anemone pulsatilla, Pulsatilla vulgaris.

Iordan Arhiva (Iași) 29, 431 hat das Verdienst, die richtige Etymologie des Wortes gegeben zu haben: abulg. dědz ,Grossvater', bulg. dědo ,Greis' (mit -ets -Diminutiv). Nur glaube ich nicht, dass der Grund der Namengebung richtig erkannt ist: "floarea a fost numită... bunica sau bunicuța, fiindcă răsare înaintea tuturor celorlalte, e mai bătrână decât ele". Nemnich (Catholicon, 1793) gibt schon u. a. die deutschen Namen an: bocksbart, mutterblume, wildmannskraut, das graue bergmännchen (wegen des grauhaarigen Kopfes, den man nach der Blüthe auf dieser Pflanze sieht), zitiert von Rolland Flore pop. I, 17. Also ist die Blume Greis' wegen des weissen Früchtekopfes genannt worden, den wegzublasen ja allerorten ein beliebtes Kinderspiel ist. Vgl. noch bei Rolland die Angabe aus dem Briançonnais: "L'ensemble des fruits plumeux de l'anémone pulsatille est nommé chaboussel; au figuré on appelle chaboussel un homme qui a les cheveux hérissés et mal peignés". Ich führe zum Vergleich noch an, was V. Bertoldi in seinem vor kurzem erschienenen Buche "Un sibille nel regno dei fiori" S. 14 schreibt: "Sotto l'impressione del color bianco e della lanosità dei frutti nelle specie di Eriophorum, questa pianta fu ideata nel Riesengebirge come una vecchierella', donde il suo nome ala made, cioè, "alte Mägde"..., un processo simile a quello per cui una bambina

fip- für ein grelles Geräusch vgl. noch die Onomatopöien tivlic, tiptiric vom Knarren einer Tür in rum. Rätseln (vgl. Pascu, Despre cimilituri, S. 39, der a tivlì, a titlì a strigà tare, a răcni c-o voce ascuțită și pătrunzătoare u. a. m. vergleicht).

Auerbach Leipz. Jahrber. 19/20, S. 213 schreibt: "atipi "einschlummern' leitet Tiklin von teapă "Pfahl' ab und erklärt sich den Vorgang so: steif werden wie ein Pfahl'! Abgesehen davon dass ich diese Erklärung bei Tiklin weder im Wb. (wo es s. v. atipi heisst: "Et. unbekannt") noch im Rum, Elementarbuch finde, widerspricht sie der Bedeutungsangabe des Dict. limb. rom.: 'a adormi uşor, a apucà să adormi, a fi pe jumătate adormit', während zum Pfahl werden doch zu tief schlafen, in tiefen Schlaf fallen' führen müsste.

napoletana, impressionata dai baffi e dal pizzo bianco di suononno, chiamava nonnò tutte le spazzole bianchi, gli spazzolini da denti, i piumini che si adoperavano per incipriare, e qualunque oggetto avesse pelo bianco. Cfr. D'Ovidio nella traduzione della Vita e lo sviluppo del linguaggio, di Dwight Whitney, pag. 49, n. 1."

# 4. A luà împrejur.

lordan Arhiva (Iași, 1922) S. 530 ff. vergleicht mit der rumänischen Redensart ital, pigliare (prendere) in giro. Da er die ital-Wendung in Wörterbüchern vermisst, so mache ich auf Panzini's Dizionario moderno (1905) s. v. giro (prendere in giro , beffarsi, farsi giuoco') aufmerksam, das, offenbar aus Tiraboschi's, Vocabolario dei dialetti bergamaschi (2. Aufl. 1873), oder aus Angiolini (1897) lomb. toe n gir derselben Bedeutung erwähnt. Zur Erklärung geht lordan von entehrenden Strafen aus, bei denen der Delinquent öffentlich herumgeführt wurde, und macht auf den Parallelismus zwischen rum. a luà în cărută mit neap. portare n carrozza 'canzonare, burlare...' aufmerksam, das auf die alte Karrenstrafe zurüchgeht (lordan hätte vor allem Chrestien de Troyes' "Karrenritter\* erwähnen können, vgl. gr. Ausg. Foerster. Einleitung, S. LXIV 1) ebenso rum a luà la vale — irp. portà a pe lu ponte burlare, canzonare'. Nun scheitert aber diese Erklärung für ital. prendere (pigliare) in giro daran, dass diese Verba im Ital. nicht "herumführen" heissen können (es heisst ja denn auch portare n carrozza, portà a pe lu ponte), wie es im Rum. zu sein scheint: pigliare, prendere, von Personen gesagt, hiesse höchstens ,abholen' (vengo a prenderti), womit sich wieder kein in giro verträge. Wir haben es vielleicht bei all diesen Ausdrükken mit Wendungen der lägersprache zu tun (vgl. lat. circumvenirein eine Falle locken', dtsch einkreisen: das wild einkreisen, das Gebüsch umgehen, in dem es sich aufhält' Dtsch. Wb. und sonstige urspr. Jagdausdrücke in der Bdtg. ,zum besten haben', die Dacoromania 1, 238 aus verschiedenen Sprachen zitiert sind).

<sup>1</sup> Ob hieher auch argotfrz. schweizfrz. charrier qc., le berner, le faire endêver, le houspiller' (urspr., faire aller en char') gehört? Esnault, Le Pollut tel qu'il se parle, S. 106 ff. verzeichnet Parallelen wie bousculer, brouetter chambouler, die den Übergang über heftig stossen, grob behandeln' (dannach mit Worten) nahelegen.

Die urspr. Wendung wäre dann farsi prendere in giro 'sich einkreisen lassen'. Im Bergamaskischen haben wir ähnlich fas tö vià, farsi scorgere, farsi burlare o beffare, darsi a riconoscere', womit das venez, (triest, pola.) ciol via ,zum besten halten' zusammenhängen muss: Riegler nimmt (brieflich) eine Analogie zu frz. faire prendre le change den Jäger auf eine falsche Spur führen (vom Wild gesagt) prendre le change 'sich irreführen lassen' an. Anderseits lässt ciol per cul, das mir G. Maver aus Triest belegt, an die Möglichkeit auch für prendere in giro denken, dass einfach an ein 'nicht direktes Verspotten' gedacht wurde ein Nicht-geradewegs-auf-sein-Ziel-Losgehen. Meine Hörerin aus Iaşi, Frau Elvira Balmuş, kennt rum. a luâ împrejur mehr in der Bdtg. von 'jem. unschädlich machen' (= a încolti), während a luà la vale mehr 'zum besten halten' bedeute. Damit wäre vielleicht fürs Rum, die Herkunft aus der Jägersprache näherliegend.

### 5. Inselà ,betrügen'.

Nachdem Papahagi Leipz. Jahresber., 14, 152 aromunische und neugriechische Parallelen zu dem rum. Verb gefunden, hat P. Skok Arch. f. slav. Phil., 1918, S. 84 mit dem rumänischen Worte das gleichbedeutende Skr. nasamäriti (zu samar "Saumsattel") verglichen und beide erklärt als "metaphorische Ausdrucksweisen des volkstümlichen Humors, die besagen, dass jemandem etwas gegeben wird, was ihm von Natur aus nicht gehört", womit auch die von Tiktin schon herangezogen rum. a potcovi, apune cuiva mantaua, ipingeaua zusammenstimmen. Ich möchte nun noch auf die altfranzösische Strafe des "porter la selle" hinweisen, über die Ducange s. v. harmiscara, panellum und Michelet, Origines du droit francais, S. 216 ff. handelt. Ich zitiere aus seinem Material z. B. die Stelle aus dem Roman de Rou:

Quant à Richart vint li quens Hue,

Une selle à son col pendue, Library Cluj
Son dos offri a chevauchier;
Ne se pot plus humelier,
Estoit coustume à cel jour
De querre merchi à seignour
... Guillaume vint à merchi
Nuz piez, une selle à son col.

Auch Grimm Dtsch. Rechtsaltertümer 2. Auf. 718 ff. belegt den Sattel tragen müssen als alte Strafe desjenigen Freien, der sich gegen seinen Herrn empört hat und von diesem wieder zum Gehorsam gezwungen ist: "Als Sinn dieser Demüthigung wird in den ausgehobenen Stellen selbst angegeben, dass der verurtheilte seinem beleidigten Herrn sich gleischsam zum reiten darbiete, wie der Unterjochte sich als ein Ackertier unter das Yoch gibt. Auch erscheint der Sattel anderwärts, wo von keiner Strafe die Rede ist, ein Symbol der Unterwerfung". Es wird sich also bei a înșelà um eine alte Form der Entehrung handeln (vgl. auch die Bdtg., ,eine Frau verführen') - ebenso wie bei a pune mantaua, ipingeaua. Das letztere erinnert mich an frz. capot in faire capot kentern (von Schiffen)' matsch machen, beim Kartenspiel', das Gamillscheg Ztschr., 40, 162 f. mir unrichtig erklärt zu haben scheint: G. geht von dem erst im 19. Ih. belegten capoter kentern' aus, während faire capot kentern' 1771, faire capot als Spielerausdruck 1642 belegt ist und auch als dtsch. kaput machen töten' (= rheinld. kapot) seit dem 30-jährigen Kriege erscheint, und nimmt eine Zusammensetzung prov. \*capbotar an, woraus frz. capoter entlehnt wäre wie frz chavirer aus prov. capvirar. Aber richtiger wäre, von der ältest belegten Form und Bedeutung auszugehen, also von faire capot als Spielerausdruck. Die gute Erklärung scheint mir (nicht der Dict. gén., sondern) Littré zu äussern, der den Spielerausdruck erklärt: "capot, dans le sens de cape, pris métaphoriquement; la défaite complète au jeu étant considérée comme une capote qu'on jette sur le vaincu". Dazu stimmt, dass capot ,Kapuzenmantel' ab 1611, cape id.' seit dem 15. Jh. belegt ist. Das rum. a pune ipingeaua ist dann eine genaue Analogie. Es fragt sich noch, ob mit dem (Kapuzen-) Mantel nicht auch ein Marterwerkzeug gemeint ist, vgl. Dtsch. Wb. s. v. Mantel 11): den spanischen Mantel tragen müssen, ist eine Leibesstrafe, da der so sie aussteht, einen tiefen und schweren Zober auf der Achsel tragen muss, durch dessen Boden er den Kopf steckt" und s. v. Kappe 3 a), wo angegeben wird, dass im 17. Jh. die spanische capa in Deutschland Mode war und spanische Kappe oder kurzweg Mantel hiess.

Hier wie in anderen Fällen erachte ich es für methodisch richtiger, von a înșelà "satteln" zu a înșelà "betrügen" einen Weg zu suchen, bevor man, wie etwa Weigand Leipz. Jahresber., 13, 110 für das zweite Verb eine ganz andere Anknüpfung sucht.

# 6. Mi-e peste cap 'j'en ai par-dessus la tête'.

Ich glaube nicht, dass Giuglea Dacorom., II, 642 mit Recht an die lat. Stelle dicimus super caput aliquid, cuius maximam curam gerimus bei L. Aurelius Augustinus für die rumänische Wendung anknüpft: denn diese lat. Wendung heisst ja nichts anderes als disch. es liegt mir etwas ob, es obliegt mir etwas = It, incumbit 'es liegt etwas auf mir (schwer, lastend wie jede Aufgabe, indem jede Arbeit als Last gefasst wird)': das wird bewiesen durch supra caput esse 'im Nacken sitzen (vom Feinde)' bei Sallust und Livius, '(belästigend) auf dem Halse liegen', bei Cicero vom Alter gebraucht, oder super caput esse von dem gefährlich bedrohenden Feinde bei Tacitus. Ähnlich der von Giuglea angefürthen Stelle ist die im ThLL zitierte aus Tertullian: curam frugum super caput eius fuisse 'war seine Aufgabe'. Der Gebrauch der Präposition super erklärt sich daraus, dass der höher postierte Feind stets im Vorteil ist (vgl. mhd. über houbet fechten urspr. "mit einem Gegner anbinden, der einen höheren Standort einnimmt" und die daran anschliessende Erklärung von dtsch. überhaupt durch Sperber Ztschr. f. dtsch. Alt. 59, 62 ff.). Ähnlich dem It. super caput esse "obliegen" (von einer Arbeit) ist eher das rum. a luà asupra capului (sufletului) său "auf sich eine Arbeit nehmen" (Dict. linib. rom. s. v. asupra). Die Vorstellung in mi-e peste cap ist dagegen nicht die einer aufliegenden Last oder feindlichen Bedrohung, sondern die des "über. den - Kopf -Wachsens". Man kann im Deutschen sagen: mir geht die Sache bis daher und je nachdem gleichsam den Stand des "Wassers" oder des Unangenehmen bis zum Kinn, bis zum Mund, bis zur Stirn, bis über den Kopf mimisch andeuten (vgl. auch er steckt bis über den Kopf in Arbeit, wie man sagt: er steckt bis über den Kopf im Wasser, frz. être dans gch. pardessus les yeux); das stimmt ja auch zu peste, das im Gegensatz zu asupra "über... hinaus" bedeutet (Tiktin, s. v. peste 3). Noch wahrscheinlicher aber ist angesichts der Werdung un copil mi-e peste cap, dass wir wirklich von den Erwachsenen, über den Kopf wachsenden Kindern auszugehen haben: vgl. auch im Deutschen mein Sohn ist mir über den Kopf gewachsen und nun übertragen bei Adelung: die Schwierigkeiten der Lage wachsen ihm nachgerade über den

### 7. Piersicà (chersicà).

Gegen die Erklärung Giuglea's Dacorom. I, 249, hat Gamillscheg Ztschr. 1923 S. 242 den berechtigten Einwand erhoben, dass persecare ein \*presecà ergeben müsste. Ich dachte zuerst angesichts der Nebenform chersicà an It. \*carpsicare (vgl. \*excarpsus, REW, 2961), aber Puşcariu wendet mit Recht ein, dass kã->che- in dem Gebiet, wo chersicà herrscht, nicht vorkommt. So bleibt nur, was von vornherein methodisch richtig ist, die Anknüpfung an piersec "Pfirsich", das offenbar auch "Schlag" bedeutet haben muss, vgl. prov pességue "pêche...; horion, ruade, en style burlesque" (Mistral) und ähnliche von der Farbe der verletzte Haut ausgehende volksfrz. Bezeichnungen der Schläge wie châtaigne, marron, mûre, mandole, mûre. Auch Tiktin denkt an den "Pfirsich", nur geht er, was mir weniger einleuchtet, von "weich wie einen Pfirsich schlagen" (wie a bate mãr) aus.

### 8. Apă vioară.

Zu der schönen Etymologie Draganu's (Dacorom. II, 617 ff.) möchte ich noch hinzufügen, dass die Annahme eines Suffixwechsels vividus > \*vivulus nicht nötig ist, da wir von aquaviva leicht im Vulgärlatein zu einem aqua \*vivula kommen können, das auch durch ital. Ortsnamen belegt ist: A. Prati bringt hierüber Arch. glott. 18, 447 reichliches Material, so heisst es schon im 15. Jh. in einem modenesischen Text: Aquaviola hodie Cavidola, letzteres der neutige Name des Ortes, ferner gibt es ein Acquavivola bei Melfi, ein Caigola bei Ala, ein Aqua vivola bei Montecassino ist schon 761 belegt. Die Diminution entspricht durchaus vulgärer Sprachweise. Montolin in seiner Arbeit Els noms de rius i els noms fluvials in Butlletí de dial. cat. 1922 S. 19 belegt zwei Aiguaviva als katal. Ortsnamen, auch Mistral bringt Aigos-vivos aus Südfrankreich, ital. Acquaviva ist als Familien- (urspr. Ortsname) bekannt: der Gegensatz ist Aigues-Mortes! Mann könnte noch sich fragen, ob die Parallelen Dräganu's zu vioară (mit Ellipse von apă) in der Bdtg. von apă vioară wie [consobrinus] verus, [dies] dominica nicht etwas abliegend sind, wie mir Freund Iordan nahelegte, der auch ein Lunga = [valea] lungă als Ortsnamen (Papahagi, Arhiva, 1923, S. 173) nicht als Parallele gelten lässt, weil für die Bewohner der Umgebung

eines so benannten Ortes vale selbstverständlich daher überflüssig sei, während vioară = vivula nicht nur vom Wasser, sondern auch von anderen Dingen ausgesagt werden könnte Ich kann diesem Einwand durch Hinweis auf frigida "kaltes Wasser" (28, 1), calda "warmes Wasser" (65, 7; 68, 3), bei Petron begegnen, die E. Thomas, Studien zur lat. u griech. Sprachgesch. S 19 belegt.

# 9 Lapte zburat, brânză zburată.

I. Iordan handelt über diese Wörter Arhiva 1922, S. 430 f. und 1923 S. 219. Nach ihm: "brânza zburată se prepară din lapte de oi pus la prins imediat după mulsoare, căruia i se ia apoi smântâna". Allerdings an das Etymon (ital. sburrare zu burro "Butter") kann ich nicht glauben aus den schon von Iordan's Opponenten (in seinem zweiten Artikel erwähnt) geltend gemachten Gründen. Ich denke, zburat ist Gegenbildung zu aburat "mit Dämpfen, Nebel bedeckt", zu ábur "vapeur, exhalaison", "fumées du vin", "respiration, souffle", aburi "produire des vapeurs, souffler légèrement", boare "vent doux et rafraîchissant", "exhalaison" etc., über deren Etymologie man Puscariu im Etym. Wb. und. Dict. limb. rom. s. vv. sowie Skok Ztschr. 1923 S. 190 vergleichen kann1: es ist bezeichnend, dass eine Form se zboară mit oa in der von Iordan angeführten Stelle (Sezătoarea 7, 100-101) vorkommt, die zu boare zu passen scheint. Die Bdtg. von lapte zburat wäre "Milch, der man die Sahne genommen hat", wobei der Stamm bur- einmal "Sahne" bedeutet hätte. Ein Bedeutungswandel "Nebel", "Saline" macht keine Schwierigkeit, vgl. REW. 1335 s. v. bruma: friaul. brume "Nebel", "Sahne". Die Sahne kann als "Ausdünstung" der Milch bezeichnet werden (vgl. mit åbur "Blume des Weins" neben \*bur- "Sahne" das afrz. saime "Sahne" neben mfrz. seime "Blume des Weins" aus ahd. saim, REW. 7519): schliesslich bedeutet ja auch wohl freib. hlao "Rahm", portg. chorume "Fett" (REW. 3382 s. v. flos), ital. fior di latte "Rahm" eine "Effloreszenz".

¹ Nachdem\*N. Jokl, Linguist.-kulturhist. Untersuchungen aus d. Bereiche des Alban. (1923) S. 269 ff, alb. avut "Dunst, Dampf", als idg. \*a-vel-os (zu Welle, wallen) erklärt hat, ist wohl das alb. Wort von den rumänischen fernzuhalten

Man vergleiche noch besonders rum. bură "Reif" > \*, Rahm. mit friaul. bruma "Reif" > "Rahm", ferner das auch hieher gehörige nprov. bueiro "petit-lait", das offenbar auf einer auch sonst begegnenden (schwäb. toppen "Molken" neben bayr. -öst. Topfen "Milchquark" Dtsch. Wb. s. v. Topfen» Verwechslung beruht; ich vermute, dass das ins REW s. v. boreas mit Fragezeichen aufgenommene nprov. bueiro "Verwirrung" auch zu unserer bur- bor-Sippe gehört (vgl. die parallele Bedeutungsentwicklung in Katal. boyra 1. "niebla", 2. "broma, bula" Dicc. Aguiló und bei kat. broma [=bruma] "Nebel" "Wirrwarr, Spass, Radau"). Man könnte sich noch fragen, ob in den z- von zburat nicht ein verstärkendes ex- zu sehen wäre (wie bei a scufundà, sfărâmà, smăcinà Auerbach Leipz. lahrber. 1913 S. 258 f): man kann beim Entstehen des Weisskäses oder Topfen eine Art Wolkenbildung konstatieren, indem die gestockte Milch eine aus einzelnen Klümpchen zusammengesetzte Oberfläche zeigt: das Verb a burà wird ja vom feinen Staubregen gebraucht.

Noch eine dritte Möglichkeit lässt sich denken: Beziehung zu zburát "windig, leichtsinnig", also in letzter Linie zu a zburá "fliegen", also doch dem Etymon, das Iordan's Opponent gewählt, aber in einer anderen Bedeutung als dieser voraussetzt, Man denke an die Fälle, die E. Lewy Indg. Forsch. 32, 164 und Zeitschr. f. vergl. Sprachforsch. 49, 117 zusammenstellt, wo Ausdrücke für "träge, dumm, schwach" zu "gerinnen" hinüberspielen. z. B. aind. murkha "dumm" — murchati "gerinnen", vor allem aber ital. pazzo "verrückt" - impazzare "gerinnen, zusammenlaufen (Milch, Eierschaum)". Allerdings weist zwar REW, 4290 die Zusammenstellung pazzo -- impazzare ab, erhebt aber gegen Biadene's Deutung des Verbums \*impactiare semantische Einwände. Nun führt aber Biadene selbst ital, acqua pazza "il brodo lungo e insipido ed anche il vino e il latte molto annacquato", also urspr. "trübes Wasser" an und engl. dull "wirr, düster, trüb, fade, langweilig" mit seiner etymologischen Zugehörigkeit zu disch, toll weist in dieselbe Richtung: man konnte nicht nur vom Verrückten sagen, dass sein Verstand getrübt sei, sondern auch das Trübe wohl ursprünglich scherzhaft als Verrücktheit fassen. So wäre dann lapte zburat mit acqua pazza zu parallelisieren. Ob frz. soie folle "Seidenfranse, Seidenfaser", dial. frz.-papier fou "Löschpapier" auch dieselbe Vorstellung enthalten oder an folle farine "Staubmehl" anknüpfen, kann ich nicht entscheiden.

Welche der vorstehenden Deutunigen auch die definitive sein mag, soviel ist methodisch sicher, dass wir lapte zburat anknüpfen müssen an einen der im Rumänischen vorhandenen Stämme, bevor wir in einer Nachbarsprache Anknüpfungen suchen.

# 10 arom. zgurnescu "scotocesc".

Ich bin mit Capidan Dacorom. Il 630 f. soweit einverstanden, als er von der Grundbedeutung dau cu râtul prin pământ (despre porci) ausgeht, nur würde ich nicht grumus Erdhaufen, Hügel (\*exgrumire) sondern lieber grunium "Schweinsrüssel" (frz. groin de porc etc. REW 3794), zugrunde legen, also ein \*ex-gruni-ire. Das Verb hätte dann die urspr. Bdtg. des arom. gruńu "Kinn" aufbewahrt, wie Puşcariu Etym. Wb. No. 744 den auch als Vorgänger der Bdtg. "Kinn" (wie ueng. gruoń "Kinn") eine solche "Schnauze, Maul' fordert. Dass das Wort im Rumänischen ursprünglich weiter verbreitet gewesen sein muss, zeigt das dacorom. gruiu "Hügel",das Brüch, in sehr einleuchtender Weise gegen mich polemisierend, zu "Schnauze, Kinn" gestellt hat (Arch. f. neu. Spr. 135, 417, wie vorher schon G. Meyer Alb. Stud. 4, 96).

Bonn.

Leo Spitzer.

#### 1. Buştean.

În Dicționarul Academiei comparam acest cuvânt pe de o parte cu cuvintele romanice care pleacă de la un tip  $*b\overline{u}sca$  "bucată mare de lemn" (REW. 1420), pe de alta cu unele urme romanice ale lat. bustum (REW. 1422), care însemnează "trunchiu" sau "butuc". Adăogam însă acolo că neexplicat rămâne sufixul.

Din cauza acestui sufix, care nu se găsește nici odată într'o funcțiune asemănătoare, trebue, vcred, vsă renunțăm la aceste apropieri. Și din altă cauză. Cuvântul e nou în limbă: nici un exemplu citat în Dicț. Ac. nu e anterior sec. XIX. Şi puținele urme lăsate de acest cuvânt în toponimie (un Buștenar în Prahova, un Buștenet în Muscel și câte un Bușteni în Prahova și Dolj, după Marele Dicționar Geografic) dovedesc că avem a